

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 11

Artikel: Der Schreibunterricht in der Volksschule [Fortsetzung]
Autor: Rohr, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schreibunterricht in der Volksschule.

Von Hans Rohr, Lehrer in Büllikon.

(Fortsetzung)

Komme endlich auf den Lehrgang zu sprechen und beginne mit den Worten Kellners:

„Es gibt keinen trostlosen Unterricht in unsern Volksschulen, als den nach dem gewöhnlichen Mechanismus erteilten Unterricht im Schönschreiben!“

Ich lasse nun vorerst einige allgemeine Bemerkungen folgen:

1. Es sind alle Vorlagewerke aus der Schule zu verbannen. Die einzigen Vorlagen sind die Wandtafel, das Schülerheft und die Hand des Lehrers; dadurch sieht der Schüler nicht nur das fertige Gebilde, sondern er sieht es auch entstehen.

2. Das Schreiben sei nicht nur ein Malen, sondern ein geistiges Auffassen und Reproduzieren.

3. Der Lehrgang sei nicht synthetisch, sondern analytisch. Statt daß der Lehrer den Buchstaben in seine einzelnen Teile zerlegt, läßt er ihn aus den einzelnen Schriftelementen oder Elementarformen entstehen. Ein Besprechen des fertigen Buchstabens bleibt hierbei nicht ausgeschlossen.

4. Der Lehrer soll das, was die Schüler nachzubilden haben, selbst tadellos an der Wandtafel vorschreiben.

5. Der Duktus seiner Schrift sei keinem Wechsel unterworfen. An Successivschulen haben sich die Lehrer über denselben untereinander zu verständigen, (und dann die beschlossene Haltung auch konsequent einzunehmen. Die Red.)

6. Der Schreibunterricht sei vorerst Klassenunterricht.

7. Der Unterricht soll angenehm und interessant gemacht werden durch Abwechslung. Arm-, Hand- und Gelenkübungen sollen verbunden werden mit den Elementarformen und fertigen Buchstaben und im Takt-schreibunterricht den Abschluß finden.

8. Die Stufenfolge der Buchstaben und Ziffern sei gemischt. Sie sollen eingeübt werden nach ihrer Schreibleichtigkeit und nach ihrer Verwandtschaft zu den Elementarformen, als da sind: 1. der Punkt, 2. der Grundstrich, 3. der Aufstrich, 4. der einfache Keilstrich (aufwärts und abwärts), 5. der Doppelkeilstrich, 6. die Schlaufe (obere und untere, 7. der untere Halbbogen, 8. der obere Halbbogen, 9. das rechtschattierte Oval, 10. das linkschattierte Oval, 11. die Wellenlinie, 12. die Flammenlinie und 13. für das englische Alphabet die Spiralförmigen.

In dieser Stufenfolge lehne ich mich an den im Jahre 1896 von Karl Führer, Lehrer in St. Gallen, herausgegebenen Lehrgang der

deutschen Kurrentschrift (Morschach bei Ed. Baldinger), welchen ich jedem Lehrer zur Anschaffung empfehlen möchte.

Was die Arm-, Hand- und Fingergelenkübungen betrifft, sollen diese ohne jede Druckanwendung ausgeführt werden. Erstere bestehen im Ziehen von größeren wagrechten und gebogenen Linien.

Die Handgelenkübungen: kleinere Wagrechte und Schiefe.

Fingergelenkübungen: Wagrechte, senkrechte und gebogene Linien.

Es wird nichts schaden, wenn der Lehrer die Hand- und Fingerbewegungen zuerst in der Luft machen läßt und dieselben korrigiert.

Nachher werden diese Übungen miteinander verbunden und wird zur Bildung der Bogenlinie übergegangen, deren Grundform das Oval ist.

Der Grundstrich, diese Spezialität der deutschen Schrift, ist besonders wichtig und ist genau einüben zu lassen. Immer und immer wieder hat der Lehrer darauf zurückzukommen und denselben mit dem Aufstrich zu verbinden. Übung macht den Meister. Unbedingt muß er von oben bis unten die gleiche zweckentsprechende Stärke haben und mit dem geraden Aufstrich einen saubern, spitzen Winkel bilden. Der Aufstrich darf nicht noch etwas dem Grundstrich folgen, wie dies bei der schiefen Schrift häufig vorkommt.

Den Keilstrich abwärts braucht man für , ! ; „ ü u teilweise für den untern Halbbogen.

Den Keilstrich nach oben für t, f, l, f.

Den Doppelkeilstrich zur Bildung von Schlaufen l, b, j, g, (A, G.)

Den untern Halbbogen für t, f, l, b, v, a, q, g.

Die Wellenlinie entsteht aus dem rechtschattierten Oval in Verbindung mit dem linkschattierten. Zuerst macht man das Oval nach rechts, hernach das nach links, alsdann verbindet man beide ohne Schatten und erst zuletzt mit Schatten und hat dann die Wellenlinie.

Sie findet Anwendung bei ?, u, D, T, J, P, 7, 2, R.

Ähnlich wie die Wellenlinie entsteht die Flammenlinie, indem man zuerst das Oval nach links macht und vor dasselbe dasjenige nach rechts setzt. —

Wir sehen hieraus, daß man nicht zuerst das kleine und hernach das große Alphabet einübt.

Soll nun ein Buchstabe eingeübt werden, so beginnt der Lehrer zuerst mit Gelenkübungen, hernach läßt er die Elementarformen, aus denen der Buchstabe besteht, machen, und setzt dann aus diesen den Buchstaben zusammen. Durch Abfragen soll der Schüler selbst darauf kommen, was für ein Buchstabe durch die Verbindung der Schriftelemente entsteht.

Die Sache ist ganz naturgemäß.

Ist der Buchstabe gemacht, so wird er mit andern schon vorgekommenen zu Wörtern verbunden. Dabei kann auch Rücksicht auf die Orthographie genommen werden, indem man solche Wörter schreiben läßt, die oft fehlerhaft vorkommen. Zur Erreichung der Geläufigkeit übt man den Buchstaben auch in Verbindung mit Gelenkübungen, hauptsächlich mit Umschlingungen, oder beschreibt den gleichen Buchstaben mehrmals.

Sind die Elementarformen gut eingeübt, so ist das Schreiben des Buchstabens nicht mehr schwer, und es kommt der Schüler durch das vielfache Wiederholen zur Sicherheit.

Während der ganzen Schreibstunde sollen die Schüler genau kontrolliert werden. Die vorkommenden Fehler werden gerügt und verbessert. Die Korrektur hat aber vor der ganzen Klasse zu geschehen. Die betreffende fehlerhafte Form wird an die Wandtafel geschrieben, die Schüler haben das Unrichtige selbst herauszufinden, und alsdann wird das richtige Zeichen zur Vergleichung hinzugesetzt. Bemerkungen wie: das ist nicht schön, das ist nicht richtig, ohne auf den Fehler speziell aufmerksam zu machen, haben keinen Wert. So wird für Einübung eines Buchstabens eine Stunde, welcher der Schüler ganz gewiß mit regem Interesse gefolgt ist, verflossen sein, und bleibt noch etwas Zeit übrig, so wird diese verwendet zum Takttschreiben und zwar nicht nur desselben allein, sondern auch in Verbindung mit Gelenkübungen.

Es gab eine Zeit, und diese ist nicht so fern, vielleicht ist es jetzt noch da oder dort so, wo das Takttschreiben vollständig vernachlässigt wurde. Um aber zu einer fließenden Schrift zu gelangen, ist dasselbe unbedingt nötig. Ich will deshalb auf einige Vorzüge desselben aufmerksam machen:

Die Eigenschaften einer guten Schrift werden eher erreicht, weil jede Willkür verbannt wird. Regelmäßige Bewegungen machen die Schrift regelmäßig. Das Kind wird daran gewöhnt, und es kommt zum Wollen und dadurch zur Beharrlichkeit und Ausdauer. Jedes Malen und Zeichnen wird durch das Takttschreiben verunmöglicht; der Schüler muß reproduzieren, und dadurch wird das Gedächtnis gestärkt und so auch der Geist angeregt. Es kommt Gleichmäßigkeit in die Arbeiten der Schüler. Träge und Langsame werden angespornt und nachgezogen, sie müssen den andern folgen, unabänderlich nach dem Willen des Lehrers; der Flüchtige wird zurückgehalten, seine Tätigkeit wird verlangsamt und dadurch auch bewirkt, daß er mit wirklicher Aufmerksamkeit seinen Schriftzügen folgt. Bei keinem andern Unterrichtsfache stehen die Schüler so in der Hand des Lehrers; während sie arbeiten müssen, wissen sie auch, daß

das Auge des Lehrers immer über ihnen ruht und ihm kein Fehler entgeht. Es hat demnach auch einen hohen moralischen Wert. Gerade hier ist es, wo der Lehrer auf Hand- und Körperhaltung sein Hauptaugenmerk richten kann. Während geübtere Schüler zählen, (kurz und bündig, nicht monoton und schläfrig) kann er auch seine Korrekturen anbringen. Welchen Wert das Takttschreiben hat für Aufrechterhaltung der Disziplin, wird jedermann klar sein. Es wäre gewiß keine Zeit verloren, wenn man jeden Unterrichtstag 10 bis 15 Minuten bei Beginn des Unterrichtes Takttschreiben würde. Denke man nur an die verschiedenen Temperamente und Gemütsstimmungen der Schüler beim Eintritt ins Schulzimmer.

Doch ist nicht zu vergessen, daß zu langes Takttschreiben ermüdet und nachlässiges gar keinen Wert hat. (Schluß folgt).

Anmerkung der Red. Der v. Verfasser dieser zeitgemäßen und anregenden Arbeit hat gerade bei dem eben behandelten Abschnitte praktische Übungen eingeflochten. Obwohl die Redaktion den Wert derselben nicht anzweifelt, so war es doch aus technischen Gründen nicht möglich, dieselben zu drucken. Verfasser und Lehrer mögen also entschuldigen, der Fachmann versteht den Verfasser ja ohnehin bei seinen bloß theoretischen Andeutungen.

Wie Hänschen leicht und rasch Rechnen lernte.

Von H. Knoche.

Hänschen lernt das Einsundeins auf der Stufe der Anschauung und nach den Bählurteilen.

(Ein Zwiegespräch zwischen Hänschens Lehrer und seinem Kollegen.)

„Deine Artikel über den Rechenunterricht habe ich gelesen. Es scheint mir, daß du auf Schlüsse denn doch ein zu großes Gewicht legst, und daß du auch zu früh damit anfängst. Zuerst kommt es doch wohl auf die richtige Auffassung der Grundzahlen an.“

„Es fragt sich, was du unter richtiger Auffassung verstehst. Wann ist z. B. die Zahl 8 richtig aufgefaßt?“

„Nun, wenn das Kind diese Zahl sich als auch $4+4$, $5+3$, $6+2$ und $7+1$ bestehend klar vorstellen kann und es dieses seinem Gedächtnis gut eingeprägt hat.“

„Demnach würden das Vorstellungsvermögen und das Gedächtnis zur Auffassung der Zahlen genügen; und wenn das richtig wäre, dann müßte auch das Tier dazu im stande sein. Die rechte Auffassung der Zahlen erfolgt aber durch den Verstand.“

„Gewiß; aber du weißt doch, daß der Verstand aus Zahlvorstellungen die Zahlbegriffe abstrahiert. Within genügen zur Auffassung der Zahlen richtige Zahlvorstellungen; Schlüsse sind dazu nicht notwendig.“

„Die sogenannten Zahlvorstellungen sind doch nur Vorstellungen von konkreten Zahlen; die Zahl im Verstande ist aber die abstrakte Zahl, und diese läßt sich doch nicht vorstellen.“

„Freilich nicht; aber die abstrakte Zahl wird doch aus solchen Vorstellungen abstrahiert.“

„Ebenso sagtest du, die Zahlbegriffe würden abstrahiert, jetzt sagst du die Zahlen.“